

# EBW

INFORMATION  
ERFAHRUNGSAUSTAUSCH  
NEUIGKEITEN

## ERGEBNISORIENTIERTE BEWIRTSCHAFTUNG

AUSGABE 02 / APRIL 2022



### ETWAS DER ALLGEMEINHEIT ZURÜCKGEBEN

Wie Familie Klaffl durch ihre Bewirtschaftung nicht nur für den Hochwasserschutz, sondern auch für das Ziesel sorgt, erfahren Sie auf Seite 4.

## EWB BETRIEBE FÜR 2022 AUSGEWÄHLT

Betriebe, die sich für EBW beworben haben, wurden bereits darüber informiert, ob sie in das Programm 2022 aufgenommen wurden. Diese Betriebe erhalten zwischen Juni und September 2022 einen Betriebsbesuch von einem Experten oder einer Expertin. Es werden alle relevanten Flächen gemeinsam besichtigt, Ziele und Indikatoren festgelegt und Details zur EBW besprochen. Die finale Entscheidung, ob der Betrieb an der EBW teilnehmen will, erfolgt im Herbst durch die Anmeldung im MFA. Bewerbungen für die Teilnahme an der EBW sind jederzeit möglich, die Beratungen werden nach positiver Bewerbungsprüfung allerdings erst 2023 durchgeführt.

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie halten die zweite Ausgabe der EBW-Zeitung in Ihren Händen. Wir möchten Sie über interessante Beobachtungen, große und kleine Erfolge sowie spannende Erkenntnisse jener Bäuerinnen und Bauern informieren, die schon bisher eine ergebnisorientierte Bewirtschaftung auf ihren Flächen umsetzen (bisher: ENP).

Wir sind auch auf Ihre Erfahrungen, Eindrücke oder Fragen gespannt.

**Schreiben Sie uns: [info@ebw-oepul.at](mailto:info@ebw-oepul.at)**

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!  
*Die Redaktion*

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

 Bundesministerium  
Landwirtschaft, Regionen  
und Tourismus

 **LE 14-20**  
Entwicklung für den Ländlichen Raum

 Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



## NACH DEM WOLLGRAS MÄHEN

Christine Maier

Lofer im Pinzgauer Saalachtal, Salzburg



**Christine Maier aus Lofer im Pinzgauer Saalachtal ist ein Urgestein der EBW. Seit Programmbeginn ist sie dabei und bewirtschaftet unter anderem ein 1,5 Hektar großes Moor. Den Mähzeitpunkt legt nicht der Kalender, sondern die Blüte des Wollgrases fest.**

Die Mehlprimel ist eine typische Art mooriger Flächen. Sie gehört zur Gruppe der Doldenblütler. Ihre Blätter sind auf der Unterseite mehlig weiß und die Blüten purpurviolett bis rosa. Der gelbe Ring an der Blütenbasis weist den besuchenden Insekten den Weg zum Nektar. Christine Maier kennt die Pflanzen auf ihren Flächen bis ins Detail. „Mich haben Pflanzen schon immer interessiert. Wenn ich eine Pflanze nicht kenne, schaue ich gerne nach. Früher in Pflanzenbüchern, heute fotografiere ich sie und recherchiere im Internet nach“, verrät Maier. Besonders seltene Orchideen wie die Fliegen-Ragwurz oder Hummel-Ragwurz findet sie nur noch selten. „Da muss man schon genau schauen“, sagt Maier. Der Stängellose Enzian hingegen vermehrt sich auf ihrer Moorbiese zunehmend.

*„Wir mähen das Moor nicht mehr so, wie man es uns einst vorgegeben hatte.“*

Wenn das Wollgras auf der 1,5 Hektar großen Moorbiese in Blüte steht, gleicht die Fläche einem weißen Wattenmeer. Unmittelbar nach diesem beeindruckenden Naturschauspiel ist der richtige Zeitpunkt, um die Moorbiese zu mähen. „Früher hieß es, wir dürfen erst im September mähen. Doch das ist zu spät. Wir mähen jetzt Mitte Juli, kurz nachdem das Wollgras verblüht ist, und das wirkt sich positiv auf die Pflanzen und Tiere aus“, sagt Maier. Gemäht wird mit dem Motormäher. Nach dem Abtrocknen wird das Mähgut mit einer Plane abtransportiert. „Mit schweren Geräten kommt man nicht ins Moor, deswegen verwenden wir eine Plane, mit der wir das Mähgut auf festen Boden ziehen“, verrät

Maier. Dort, am Rand der Moorbiese, wartet dann der Ladewagen, der das Mähgut aufnimmt. „Früher wurde das mit einem speziellen Schlitten gemacht. Gezogen haben ihn die Pferde, die spezielle Moorschuhe trugen, damit sie nicht einsinken“, erklärt Maier. Auch bei der Mahd der Steilflächen kommt die Plane zum Einsatz: „Wir waren oft nur Frauen bei der Mahd und keine wollte mit dem Traktor auf den Steilflächen fahren. Die Not hat uns dann erfinderisch gemacht“. Mittlerweile hat der jüngste Sohn den Hof übernommen und setzt die extensive Bewirtschaftung weiter fort.

### TIPP

### LAUB ALS EINSTREU VERWENDEN



Christine Maier entfernt im Herbst das Laub von ihren Flächen und nutzt es als Einstreu. Früher war die Nutzung von Laub als Einstreu weit verbreitet. In eigenen „Laubhütten“ wurde das Laub „gebraten“. Durch

die Wärme verlieren die Blätter Feuchtigkeit und können im Folgejahr als Einstreu genutzt werden. Christine Maier mischt das Laub zum Stroh dazu. Ihr Tipp: Nicht jedes Laub eignet sich als Einstreu. Buchenlaub verrottet nur sehr langsam und sollte nicht verwendet werden.



## DOKUMENTATION MIT LEIDENSCHAFT

# „ICH SCHAU E JETZT GENAUER, WAS SICH IN UNSEREN FLÄCHEN TUT“

Elisabeth Jenewein aus Gries am Brenner dokumentiert seit vier Jahren eindrucksvoll ihre Beobachtungen, die sie während der Flächenbewirtschaftung macht. Eine große Hilfe ist ihr dabei der Kalender.



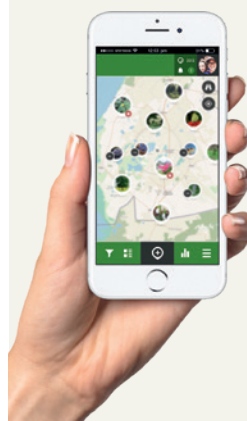
Bei der EBW werden bei einem Betriebsbesuch gemeinsam mit einer Ökologin oder einem Ökologen auf die Fläche zugeschnittene Indikatoren festgelegt (Infos zu Indikatoren finden Sie auf Seite 6, die anschließend in einem sogenannten „Fahrtenbuch“ festgehalten werden. Dieses Büchlein beinhaltet neben allen Indikatoren auch zusätzliche Infos zu bestimmten Pflanzen und Tieren, die auf den Flächen vorkommen und auch Tipps, wie der Zustand der Fläche erhalten oder verbessert werden kann. Das Fahrtenbuch dient als Dokumentationswerkzeug in der EBW, denn die festgelegten Indikatoren, aber auch andere interessante Details sollen von den EBW-Betrieben beobachtet und festgehalten werden. Elisabeth Jenewein aus Gries am Brenner dokumentiert gemeinsam mit ihrem Mann seit vier Jahren ihre Beobachtungen. „Seit wir für die EBW dokumentieren, schaue ich genauer, was sich in unseren Flächen tut“, sagt Jenewein. Obwohl die Arbeit in den Sommermonaten besonders fordernd ist, ist die Dokumentation der Familie Jenewein besonders detailliert und umfangreich. „Das Handy hat man ja immer mit und ich habe dann während dem Arbeiten Fotos gemacht, wenn ich etwas Interessantes entdeckt habe“, erklärt Jenewein. So haben sich im Laufe des Jahres zig Fotos angesammelt, die in einer schwarzen Mappe eingeklebt und liebevoll beschriftet werden. „Der Aufwand ist nicht groß, aber man muss sich schon ein bisschen Zeit dafür nehmen“, sagt Jenewein. Ihr persönlicher Tipp: „Ich trage meine Beobachtungen am Tagesende in einen Kalender ein und nehme mir dann in ruhigeren Zeiten die Fotos und Kalendereinträge her und trage sie in die Mappe ein.“ Tiere und Pflanzen, die sie nicht bestimmen kann, werden über eine Bestimmungss-App identifiziert.

*„Es ist interessant zu sehen, dass sich die Wetterlage in den letzten Jahren verändert hat.“*

Die Dokumentationen der letzten Jahre landen nicht in der Schublade, sondern werden immer wieder durchgeblättert. Dabei wurden unter anderem auch klimatische Veränderungen festgestellt: „Es ist interessant zu sehen, dass sich die Wetterlage in den letzten Jahren verändert hat. Man sieht den Klimawandel in den Aufzeichnungen und wir müssen bei der Bewirtschaftung auch schnell darauf reagieren.“

## DOKUMENTATION IN DER EBW-APP

NEU



**Mit der neu entwickelten EBW-App können zukünftig Beobachtungen noch einfacher dokumentiert werden.**

Beschreibungen, Fotos und Skizzen können direkt von der Fläche hochgeladen werden. Es besteht aber auch weiterhin die Möglichkeit, Ihre Dokumentation auf Papier zu erledigen.



# „WIR GEBEN DER ALLGEMEINHEIT ETWAS GUTES ZURÜCK“

Anna und Willi Klaffl, Langenlois, Niederösterreich



Mit Waldschafen, Konikpferden und Eseln beweidet Familie Klaffl im Kamptal in Niederösterreich flussnahe Flächen am Kamp. Ihre Flächen sind ein bedeutender Rückzugsort für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten – unter anderem auch für das stark gefährdete Ziesel.

Im August 2002 wurde das Kamptal von einem Jahrhunderthochwasser schwer getroffen. Um mehr Retentionsraum zu schaffen, führte man danach Flächen entlang des Kamps in das Öffentliche Wassergut über und suchte Bewirtschafter\*innen für flussnahe Hutweiden. Familie Klaffl nahm sich diesen Flächen mit Waldschafen, Konikpferden und Waldivertler Blondvieh gerne an. Im Laufe der Jahre entstand in diesem Retentionsraum ein Mosaik an Fett- und Magerweiden mit einer Strukturvielfalt von offenen, kurzrasigen Flächen bis zu hochstaudendominierten Beständen und Einzelgehölzen.

*„Letzten Sommer sind über zweihundert Königskerzen aufgekommen, die teilweise höher waren als ich.“*

Diese Strukturvielfalt zeigt sich auch ganz deutlich. „Wenn ich die Flächen abgehe, dann sehe ich hunderttausend Tiere herumschwirren“, lacht Anna Klaffl, die den Betrieb ihrer Eltern übernehmen wird. Heuschrecken wie die Blauflügelige Ödlandschrecke oder auffällige Pflanzen wie die Königskerze lassen sich auf den Weiden entdecken. „Letzten Sommer sind über zweihundert Königskerzen aufgekommen, die teilweise höher waren als ich“, erzählt Anna Klaffl beeindruckt. „Ich habe auch beobachtet, dass sich die Pflanzenzusammensetzung je nach Trockenheit von Jahr zu Jahr ändert“, erklärt sie. Deswegen sei es wichtig, dass die Flächen mit unterschiedlichen Tieren beweidet werden, denn jedes Tier hat seine eigenen kulinarischen Vorlieben.

Aber auch physikalische Tätigkeiten der Tiere wirken sich positiv aus: Esel halten den Boden frei von Vegetation, indem sie Kuhlen scharren, in denen sie sich wälzen und rasten. Die entstandenen sandigen Stellen können auch für Bodenbrüter interessant sein. Diese sehr unterschiedlichen und nicht immer vorhersehbaren Bewirtschaftungsformen lassen sich mit der EBW sehr gut vereinbaren.



## Löcher im Boden

Spaziert man über die Weiden, stechen zahlreiche Bodenlöcher sofort ins Auge. Die bis zu sieben Zentimeter großen Löcher sind die Ein- bzw. Ausgänge von Erdhöhlen, die vom Ziesel angelegt werden. Hinter den Löchern befindet sich ein bis zu vier Meter langer Gang, von dem mehrere Seitengänge abzweigen.

### „Für unsere Tiere sind die Zieselbauten kein Problem.“

Bevor das Ziesel in den Winterschlaf geht, werden die Löcher verschlossen. „Für unsere Tiere sind die Zieselbauten kein Problem. Die Pferde gehen über die Weide, bevor sie galoppieren und auch unsere Hüte- und Herdenschutzhunde kommen gut zurecht. Bis jetzt gab es noch keinen

Unfall“, sagt Willi Klaffl, der den Betrieb seit seiner Pension an seine Frau übergeben hat. Auf ihren Flächen sind die Ziesel ungestört. Die Koexistenz mit den Weidetieren klappt gut. Durch die Beweidung wird die Vegetation kurzgehalten. Für das Ziesel ist das, neben dem Vorhandensein tiefgründiger Böden und einer wärmebegünstigten Lage, eine wichtige Voraussetzung, um sich anzusiedeln. In den letzten Jahren hat der Zieselbestand abgenommen, doch das sei nichts Ungewöhnliches, denn die Zahlen unterliegen einer gewissen Schwankung. „Um die Ziesel mache ich mir weniger Sorgen, denn die vermehren sich wieder. Eine meiner größten Ängste ist, dass in nächster Zeit der Natur- und Umweltschutz auf der Strecke bleibt“, sagt Willi Klaffl, „deswegen sehe ich die Beweidung ökologisch wertvoller Flächen mit Demut. Ich glaube, dass wir mit unserer Beweidung für die Allgemeinheit etwas Gutes tun, denn damit arbeiten wir gegen das Artensterben.“

## „WIR MÜSSEN LERNEN, DIE NATUR ZU TEILEN“

Das Ziesel kann man auch als „Murmeltier der Steppenlandschaft“ bezeichnen. Wer ein Ziesel entdeckt, ist von dem Nager entzückt. Doch das war nicht immer so. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das Ziesel stark verfolgt. Die Tiere kamen in großen Dichten vor und galten als landwirtschaftliche Schädlinge. Ziesel ernähren sich von Samen, Kräutern, Wurzelwerk und Insekten. „Sie knabbern bei sehr dichtem Vorkommen hie und da ein bisschen Getreide von benachbarten Äckern ab, legen aber keine Nahrungsdepots an“, erklärt Zieselexpertin Elke Schmelzer. Dennoch: Für jedes getötete Ziesel wurde damals eine sogenannte „Schwoaferlprämie“ ausbezahlt. Mittlerweile sind die Zieselbestände besorgniserregend gering, weswegen das Ziesel europaweit streng geschützt ist.

In Österreich kommt das Ziesel vom östlichen Waldviertel bis ins Mittelburgenland vor, wobei Niederösterreich das „zieselstärkste“ Bundesland ist. Eine der größten Vorkommen befindet sich in den Weinbaugebieten rund um Krems. „Das Ziesel mag Flächen, die wir Menschen auch vielfältig nutzen können“, sagt Schmelzer. Trocken- und Halbtrockenrasen, tiefgründige Wiesenflächen in den Niederrungen sind generell seltene Lebensräume geworden. Die einstige Weidelandschaft – der ursprüngliche Lebensraum des Ziesels – ist abseits von Schutzgebieten größtenteils verschwunden. Verbauung und Intensivierung der Landwirtschaft hat zu Veränderungen der Landschaft geführt. So ist das Ziesel heute häufig beispielsweise auf Flug-, Golf- und Campingplätzen, in Weingärten oder Brachen zu finden. „Wichtig ist, dass die Grasvegetation ganzjährig kurzgehalten wird, damit sich die Tiere einen Überblick über die Umgebung verschaffen können. Dabei stellt sich das Ziesel wie ein Murmeltier auf die Hinterbeine und kontrolliert das Umfeld. Droht Gefahr, wird die Zieselkolonie durch Piffe gewarnt“, erklärt Schmelzer. Bei der Mahd ist zu beachten, dass das Mahdgut entfernt wird, damit der Boden mager bleibt und nicht verfilzt. „Das Ziesel ist eine Leitart für vielfältige Wiesenlandschaften. Dort, wo es für das Ziesel keinen Platz mehr gibt, ist die Landschaft eintönig, auch für uns Menschen. Wir müssen lernen, die Natur mit diesen hochgradig gefährdeten Tieren in unserem eigenen Interesse zu teilen“, sagt Schmelzer.



## TIPP



**Elke Schmelzer**  
Zieselexpertin





**In der EBW werden statt Maßnahmen wie „Verbot von Düngung“ konkrete Indikatoren wie „Vorhandensein der Wiesen-Glockenblume“ gefördert. Aber von wem werden diese Indikatoren festgelegt? Wie kontrolliert der Betrieb diese Vorgaben? Lesen Sie hier, wie das System im Detail funktioniert.**

Sie haben zum Beispiel eine artenreiche Fettwiese. Die Wiese wird von Ihnen seit fünf Jahren bewirtschaftet. Davor wurde die Fläche intensiv gedüngt. Sie bewirtschaften die Fettwiese eher extensiv. Sie haben sich für die EBW angemeldet. Sie werden telefonisch verständigt, ein Termin wird vereinbart. Ein Ökologe oder eine Ökologin besucht Ihren Betrieb und begeht gemeinsam mit Ihnen die geplante EBW-Fläche.

Im Zuge dieser Begehung wird der ökologische Zustand der Fläche bewertet und Ziele und Zeigerarten festgelegt. Das Ziel kann zum Beispiel sein: „Entwicklung einer artenreichen Fettwiese“, weil die Fläche zwar in recht gutem Zustand ist, aber noch verbessert werden könnte. Es werden Ihnen die wichtigsten Arten der Wiese gezeigt und erklärt. Der Indikator auf dieser Fläche könnte lauten:

### MINDESTENS 3 DER FOLGENDEN INDIKATORARTEN KOMMEN VOR:

**Wiesen-Bocksbart**  
**Wiesen-Glockenblume**  
**Wiesen-Witwenblume**  
**Wiesen-Flockenblume**  
**Wiesen-Margerite**  
**Wiesen-Labkraut**  
**Wiesen-Pippau**  
**Wiesen-Salbei**



Wiesen-Bocksbart

Diese Fläche muss also mindestens eine der drei Zeigerarten vorweisen können. Hat die Fläche weniger als diese drei typischen Zeigerarten, dann ist sie keine artenreiche Fettwiese mehr. Sie kontrollieren die Arten am besten vor der ersten Mahd, wenn die Wiese in Vollblüte steht. Sie gehen auf die Fläche, schauen welche der aufgezählten Arten zu finden sind und dokumentieren das in der EBW-App, die Sie vom Berater bekommen haben, oder in einem zur Verfügung gestellten Fahrtenbuch (mehr zum Fahrtenbuch erfahren Sie auf Seite 3). Dann belegen Sie den Durchgang mit einem Foto von der blühenden Wiese. Finden Sie mehr als drei der genannten Zeigerarten, ist alles bestens und Sie wissen, Sie haben alles richtig gemacht.

Oder Ihre Fläche ist ein sogenanntes „Moos“, also ein Kleinseggenried. Die Fläche wurde in den letzten Jahren optimal bewirtschaftet und befindet sich in einem sehr guten Zustand. Deshalb wird das Ziel vereinbart, diese Fläche so zu erhalten, wie sie ist. Der Indikator könnte sein:

### MINDESTENS 3 DER FOLGENDEN 5 INDIKATORARTEN KOMMEN VOR:

**Breitblättriges  
Knabenkraut**  
**Sumpfständelwurz**  
**Wollgras**  
**Sumpferzaug**  
**Sumpfbaldrian**



Breitblättriges Knabenkraut

Die Indikatoren können sich auf den Boden beziehen. Es wird zum Beispiel festgelegt: „Der Boden ist das ganze Jahr über, mit Ausnahme von trockenen Perioden bzw. wenn der Boden gefroren ist, nass bis feucht.“ Das kann man – mit Ausnahme der Sommermonate Juni bis August – leicht mit der Stiefelprobe überprüfen. Wenn sich der Fußabdruck gleich mit Wasser füllt, passt alles.

Gemeinsam mit dem Ökologen oder Ökologin ist es auch möglich, dass Sie auf interessante Details (unverbindliche Zusatzindikatoren) hingewiesen werden. Im Moos könnte zum Beispiel auch die Sumpfschrecke vorkommen. Das wäre durchaus etwas Besonderes. Die Sumpfschrecke ist eine große, auffällige Heuschrecke mit roten Schenkeln, sie lebt von Sauergräsern und kommt in intakten Kleinseggenrieden vor. Da sie aber nicht immer so leicht zu finden ist, werden Sie darüber nur informiert. Das bedeutet, wenn Sie die Schrecke beobachten, tragen Sie sie in die App ein. Das ist aber keine Verpflichtung, und wenn die Heuschrecke in einem Jahr nicht aufzufinden ist, entsteht daraus kein Problem.



Sumpfschrecke

# HILFE BEIM ERKENNEN VON INDIKATORARTEN

TIPP

Damit man die Indikatorarten auf den Flächen gut erkennen kann, gibt es im Rahmen der Beratung von einem Experten oder einer Expertin einfache praktische Hilfestellungen. Außerdem erhalten Sie anschauliche Unterlagen, mit denen die Arten gut bestimmbar sind. Hier sind zwei Beispiele für Sie zusammengestellt:

## Wiesenglockenblume *Campanula patula*

### PFLANZEN EINFACH ERKENNEN

- 1 Blütenstand weit ausladend, doldig-rispig
- 2 Krone weit, trichterförmig
- 3 Hellblau violette Blüten, stehen schräg oder aufrecht auf langen Stielen



EBW

## Mittlerer Wegerich *Plantago media*

### PFLANZEN EINFACH ERKENNEN

- 1 Längsnervige und meist nicht spitzeiförmige, stärker behaarte Blätter
- 2 Der Blattstiel ist nicht deutlich vom Blatt abgesetzt und ziemlich breit
- 3 Blätter bilden eine typische, häufig an den Boden gedrückte Blattrosette, beblätterter Stängel fehlt!
- 4 Süßlich duftende, grünliche Blüten haben auffällige rosafarbene Staubblätter



EBW





# „ES GEHT UM DAS GSPÜR, DAS BÄUERINNEN UND BAUERN HABEN“

IM GESPRÄCH MIT AUGUST STRASSER,  
LANDWIRTSCHAFTSKAMMER STEIERMARK

**Die EBW hat die Pilotphase mit 2021 abgeschlossen und startet im neuen ÖPUL durch. Einige hundert Betriebe können an diesem Programm teilnehmen, über 300 Betriebe sind bereits für die Erstberatungen in diesem Jahr fix vorgesehen. Wir haben bei August Strasser, Leiter des INVEKOS Referats in der Landwirtschaftskammer Steiermark, nachgefragt, welchen Stellenwert die EBW im neuen ÖPUL aus seiner Sicht hat.**

***In der EBW werden selbstbestimmte Entscheidungen bezüglich der Maßnahmen auf der Fläche groß geschrieben – ist das Betrieben zumutbar?***

Ich glaube, dass das grundsätzlich durchaus wichtig ist. Wenn ich die Richtung weiß, in die sich die Fläche entwickeln soll, dann kann eine gewisse Flexibilität bei den Maßnahmen sehr wichtig sein. Das kann kleine Düngemengen betreffen, extensive Beweidungen oder den Schnitzeitpunkt. Das kann also auch sehr positive Auswirkungen auf die Biodiversität haben. Allerdings glaube ich, dass dieses Angebot der EBW sicher nicht für die breite Masse geeignet ist. Da sind wir noch nicht so weit. Für viele sind konkrete Maßnahmenauflagen wie sie zum Beispiel bei den Naturschutzmaßnahmen vorgegeben werden, besser. Manche wollen klare Auflagen wie beispielsweise Mahd frühestens am 15. Juni, die es zu erfüllen gibt und fühlen sich sicher im Wissen, dass sie diese Vorgaben erfüllt haben. Aber ein gewisser Teil agiert sicher gern selbstbestimmt, und kann das im Sinne der Vielfalt auch gut machen.

***Bei der EBW bauen wir auf gewisse naturkundliche Kenntnisse des Bauern oder der Bäuerin. Was hat sich in den Werthaltungen der Landwirte in den letzten Jahren verändert?***

Biodiversität ist ein Thema, das viele Bäuerinnen und Bauern immer mehr interessiert und durch die erforderlichen Weiterbildungen im Rahmen einzelner ÖPUL-Maßnahmen auch laufend praxisnah den Betrieben vermittelt wird. Ich glaube, das Wissen steigt damit. Aber es geht nicht nur um das Wissen, sondern auch um das „Gspür“, das

Bäuerinnen und Bauern haben. Viele sehen heute einen Wiesenstreifen, der für Insekten oder Vögel stehen bleibt, anders als vielleicht noch vor 10 Jahren. Die Sensibilität hat sich verändert. Und man baut natürlich auf eine Menge Erfahrungen auf, die der Bewirtschafter mit der Natur, mit Naturereignissen und seiner damit zusammenhängenden Wirtschaft hat.

***Was gefällt dir persönlich an der EBW?***

Mir gefällt die Möglichkeit, dass sich der Landwirt selbst ein Bild von den Flächen macht, mit einem Experten gemeinsam die Flächen ansieht, beurteilt, und daraus ableitet, was für Maßnahmen er setzt, damit sich die Fläche gut entwickelt. Egal, ob das extensives Mähen, Beweiden, extensives Beweiden ist. Durch das Ziel und auch durch die klar kommunizierten Indikatoren kann der Landwirt kausale Zusammenhänge zwischen Bewirtschaftung und Ergebnis sehr gut erkennen. Landwirte, die ergebnisorientiert arbeiten wollen, haben glaub ich schon das Bewusstsein, dass sie einen positiven Beitrag für Biodiversität leisten wollen und lernen wollen, mit der Fläche umzugehen, sie zu beobachten und aus dem heraus die richtigen Schritte zu setzen.



**Impressum:** Herausgeber: Personengemeinschaft Ergebnisorientierte Bewirtschaftung, Hollandstraße 20/11, 1020 Wien, info@ebw-oepul.at; Redaktion: Wolfgang Suske, Kathrin Horvath, Johanna Huber; Layout: agenturschreibis.at; Druck: gugler GmbH, Melk; Gedruckt nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens nach dem weltweit einzigartigen Cradle to Cradle Druckverfahren. Das Papier ist FSC-zertifiziert und stammt aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern. Unter der Marke greenprint kommt ein Erlös zu 100% einem Aufforstungsprojekt der BOKU Wien in Äthiopien zugute. Auflage: 1.000 Stück; Erscheinungsdatum: April 2022